

## ***Die Stimme der Natur. Veränderungen in der Ordnung der Geschlechter im Kontext der spanischen Aufklärung***

Kristina Heße

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts wurde in Spanien, so wie im übrigen Europa der Aufklärung, das Verhältnis zwischen den Geschlechtern zum wesentlichen Bestandteil des gesellschaftlichen Nachdenkens über politische, kulturelle und ökonomische Veränderungen. Der für jene Epoche charakteristische Wandel im Denken und in der Produktion von Wissen hin zu einer aufklärerischen Logik eindeutiger Gegensatzkategorien hatte unfraglich auch Auswirkungen auf die Deutungsmuster der Geschlechter. Für die Länder des abendländischen Kulturraums mit besonders einflussreicher und nachhaltiger Aufklärung – Frankreich, England, Deutschland – wurde dieser Prozess sich wandelnder Geschlechterkodierungen bereits eingehend untersucht,<sup>1</sup> indessen schließt sich die spanische Forschungslage nicht gleichermaßen daran an (HASSAUER 1997, 207f.). So gibt es ungerechtfertigterweise bisher nur wenige Studien zum Geschlechterverhältnis im Spanien des 18. Jahrhunderts,<sup>2</sup> obwohl das Thema viel versprechend scheint, da die Aufklärung in Spanien eine deutlich eigenständige Prägung aufwies: Sie setzte nicht nur wesentlich später als in anderen Ländern des abendländischen Kulturraums ein, sondern erreichte in einem relativ kurzen Zeitraum lediglich eine begrenzte Anzahl von Intellektuellen und Politikern, denen es nicht in dem Maße wie in anderen europäischen Ländern gelang, laizistische Ideen unter der Prämisse der Herrschaft der Vernunft in den gesellschaftlichen Diskurs zu integrieren. Gleichzeitig standen jedoch der ökonomische und wissenschaftlich-technische Fortschritt ganz besonders im Zentrum des gesellschaftlichen Interesses.<sup>3</sup> Angesichts dieser besonde-

---

1 Beispielhaft seien hier HONEGGER 1991, LAQUEUR 1992 sowie MOSSE 1997 genannt.

2 Mit meinem Dissertationsprojekt zu den Veränderungen in den Männlichkeitsentwürfen während der Aufklärung in Spanien beabsichtige ich, einen Beitrag zu leisten, um diese Forschungslücke weiter zu schließen.

3 In jüngster Zeit erfährt die spanische Aufklärung zunehmend wissenschaftliche Beachtung, was eine Reihe von Kongressen, zahlreiche Forschungsarbeiten und Publikationen belegen. Der 14. Deutsche Hispanistentag 2003 in Regensburg widmete diesem Forschungsgebiet eine eigene Sektion: *Literatura – Cultura – Media – Lengua: Nuevos intentos de la investigación del siglo XVIII en España e Hispanoamérica*. 1990 wurde in Cádiz das Forschungszentrum zum spanischen 18. Jahrhundert *Sociedad Española de Estudios del Siglo XVIII* gegründet. Hinsichtlich der Verortung der spanischen Aufklärung im europäischen Kontext zwischen Einheit und Vielfalt gab Siegfried JÜTTNER wesentliche Impulse (vgl. JÜTTNER 1991, JÜTT-

ren Stellung innerhalb der europäischen Aufklärung lohnt sich ein differenzierterer Blick auf den Wandel in der Ordnung der Geschlechter im Kontext der spanischen Aufklärung.

#### DIE GOTTGEWOLLTE NATÜRLICHKEIT DER GESCHLECHTERROLLEN

Über Jahrhunderte dominierte im abendländischen Kulturraum ein in der Antike geprägtes Geschlechterbild gottgewollter und naturgegebener Hierarchisierung mit eindeutigen kulturellen und sozialen Rollen – ein Bild, das der Salmantiner Augustinermönch und Theologieprofessor Fray Luis de León im ausgehenden 16. Jahrhundert in seiner für die folgenden Generationen außerordentlich prägenden Schrift *La perfecta casada* (1583, »Die vollkommene Gattin«) exemplarisch beschrieb.

*Dios, cuando quiso sacar al hombre dándole mujer, dijo: »Hagámosle un ayudador su semejante«; de donde se entiende que el oficio natural de la mujer y el fin para que Dios la crió es para que sea ayudadora del marido, [...]. (León 1959, 72)*

Als Gott die Frau aus dem Manne schuf, sprach er: »Ich will ihm eine Gehilfin seinesgleichen schaffen.« Daraus erklärt sich, dass die natürliche Bestimmung der Frau und die Absicht, weshalb Gott sie schuf, Helferin des Mannes sei, [...].<sup>4</sup>

Ganz im Geiste seiner Zeit empfand Fray Luis de León die Geschlechter als von der Natur nach einem göttlichen Plan sinnvoll eingerichtete gegenseitige Ergänzungen hinsichtlich der Ausfüllung bestimmter soziokultureller Rollen, die unterschiedliche körperliche Veranlagungen reflektierten. Daraus leitete er die unmittelbare geschlechtsspezifische Zuweisung von öffentlicher und privater Sphäre ab.

*Porque cierto es que la Naturaleza ordenó que [...] los hombres [...] se conservasen; lo cual no les era posible, ni al hombre solo por sí, ni a la mujer sin el hombre; porque para vivir no basta ganar hacienda, si lo que gana no se guarda; que si lo que se adquiere se pierde, es como si no se adquiriese. Y el hombre que tiene fuerzas para desvolver la tierra y para romper el campo, y para discurrir por el mundo y contratar con los hombres, negociando su hacienda, no puede asistir a su casa, a la guarda della, ni lo lleva su condición; y al revés la mujer, que por ser de natural flaco y frío es inclinada al sosiego y a la escasez, y es buena para guardar, por la misma causa no es buena para el sudor y trabajo del adquirir. (León 1959, 63)*

---

NER / SCHLOBACH 1992).

4 Alle deutschen Zitate sind eigene Übersetzungen des spanischen Originals. Zum besseren Verständnis wurde die Interpunktion der deutschen Übersetzung an moderne Regeln angepasst.

Es ist sicher, dass die Natur es so einrichtete, dass [...] die Menschheit [...] sich selbst erhalte. Das ist weder dem Mann allein noch der Frau ohne den Mann möglich. So genügt es nicht zum Leben, Besitztümer zu erlangen, wenn man das, was man erwirbt, nicht bewahrt. Denn wenn man das, was man erwirbt, gleichzeitig auch wieder verliert, ist es so, als wenn man es nie erworben hätte. Der Mann, der die Kraft hat, die Erde zu wenden und das Feld aufzubrechen, in der Welt umherzureisen und mit anderen Männern durch Handeln Geschäfte zu machen, kann sich jedoch nicht um sein Haus kümmern, auf welches daher jemand Acht gibt, der nicht von seiner Beschaffenheit ist. Umgekehrt neigt die Frau, die von Natur aus schwach und kalt ist, zu Ruhe und Geiz, weshalb sie zum Bewahren gut geeignet ist. Aus dem gleichen Grund ist sie jedoch auch ungeeignet für den Schweiß und die Arbeit des Erwerbens.

Fray Luis de Leóns Ausführungen zeigen jedoch auch, dass der Körper nicht das entscheidende Ordnungskriterium war, welches den damaligen Vorstellungen von den Geschlechtsunterschieden zu Grunde lag. Vielmehr waren es insbesondere die sozialen und kulturellen Interpretationen, die die Geschlechter formierten. Unter dem damaligen, gänzlich beherrschenden Einfluss der aristotelischen Lehre auf das abendländische Denken interpretierte der Augustinermönch die beiden Geschlechter mit ihren unterschiedlichen körperlichen Ausprägungen als lediglich mehr oder weniger vollkommene Versionen des einen biologischen Geschlechts, dessen *telos* das männliche war. Metaphysischen Hierarchien kam damit eine größere Bedeutung zu als leiblichen Besonderheiten.

Die Vorstellung von dem einen biologischen Geschlecht in zwei hierarchisch organisierten Versionen erklärt auch die in den Ausführungen Fray Luis de Leóns evidente Auffassung, dass Männer durch das Eindringen in die weibliche Sphäre, durch den häufigen Kontakt mit Frauen, ihre Männlichkeit verlieren würden. Männer, die beispielsweise dem Müßiggang frönten oder sich herausputzten, wurden von ihm als weiblich denunziert und abgewertet. (León 1959, 110, 153) Effeminiertheit wurde als Zeichen geschlechtlicher Instabilität gefasst, weil die Biologie dem kulturellen Geschlecht offensichtlich keine verlässliche Basis lieferte. Wie FOUCAULT formulierte, erhob die abendländische Kultur zu diesem Zeitpunkt noch keinen Anspruch auf ein wahres, im Körper tief gründendes Geschlecht (2000, 7).

Dies belegen auch beispielhaft die Ausführungen des Arztes Juan Huarte de San Juan. Dieser stellte in seiner Abhandlung *Examen de ingenios para las ciencias* (1575, »Untersuchung des Geistes für die Eignung zur Wissenschaft«),<sup>5</sup> unter Berufung auf die Autorität des Anatomen und Philosophen

---

5 Die Abhandlung erlangte schnell Popularität, wurde innerhalb kurzer Zeit mehrmals

Galen von Pergamon, die für ihn offensichtlichen Analogien in der Anatomie der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane als etwas die Geschlechter Verbindendes und nicht Trennendes dar.

*Y es que el hombre, aunque nos parece de la compostura que vemos, no difiere de la mujer, según dice Galeno, más que en tener los miembros genitales fuera del cuerpo. Porque, si hacemos anatomía de una doncella, hallaremos que tiene dentro de sí dos testículos, dos vasos seminarios, y el útero con la misma compostura que el miembro viril sin faltarle ninguna delineación. [...] Pues qué sea la razón y causa de engendrarse los miembros genitales dentro o fuera, o salir hembra y no varón, es cosa muy clara sabiendo que el calor dilata y ensancha todas las cosas, y el frío las detiene y encoge. Y así, es conclusión de todos los filósofos y médicos que si la simiente es fría y húmida, que se hace hembra y no varón, y siendo caliente y seca se engendrará varón y no hembra. (Huarte de San Juan 1977, 315f.)*

Und so ist es, dass sich der Mann, auch wenn es uns nach der äußeren Statur so scheint, von der Frau, wie Galen sagt, nicht mehr unterscheidet als in den äußerlichen Genitalien des Körpers. Wenn wir uns die Anatomie einer Jungfrau anschauen, finden wir, dass sie in sich ebenfalls zwei Testikel, zwei Samenleiter und einen Uterus mit der gleichen Gestalt wie das männliche Glied hat, ohne dass das Geringste fehlen würde. [...] Somit sind die Ursache und der Grund, ob sich die Genitalien innerhalb oder außerhalb befinden, ob eine Frau und kein Mann entsteht, sehr einfach ersichtlich, da man weiß, dass die Hitze alle Dinge ausdehnt und erweitert, und die Kälte sie zurückhält und einzieht. Daraus schließen alle Philosophen und Mediziner, dass aus einem kalten und feuchten Samen eine Frau entsteht, während ein heißer und trockener Samen einen Mann und keine Frau hervorbringt.

Nur die unterschiedlichen Temperamente waren demnach ursächlich für die Ausprägung der beiden Geschlechter. Konsequenterweise implizierte dieser eine Leib mit seinen beiden geschlechtlichen Ausformungen auch die Möglichkeit des Wechsels zwischen den Geschlechtern, sofern sich das Temperament von der männlichen trockenen Hitze zu der weiblichen feuchten Kälte wandelte oder umgekehrt, wenn auch mit merklichen Auswirkungen auf die soziokulturelle geschlechtliche Identität und das sexuelle Begehren.

*Y de tal manera es esto verdad, que si acabando naturaleza de fabricar un hombre perfecto, le quisiese convertir en mujer, no tenía otro trabajo más que tornarle adentro los instrumentos de la generación; y, si hecha mujer, quisiese volverla en varón, con arrojarle el útero y los testículos fuera, no había más que*

---

nachgedruckt und noch zu Lebzeiten Huartes ins Französische und Italienische übersetzt, später auch ins Englische, Lateinische, Holländische sowie 1752 von Gotthold Ephraim Lessing ins Deutsche. Vgl. TORRE 1977, 17ff.

*hacer. Esto muchas veces le ha acontecido a naturaleza, [...] A quien esta transmutación le aconteciere en el vientre de su madre, se conoce después claramente en ciertos movimientos que tiene, indecentes al sexo viril: mujeriegos, mariosos, la voz blanda y melosa; son los tales inclinados a hacer obras de mujeres, y caen ordinariamente en el pecado nefando. Por lo contrario, muchas veces tiene naturaleza hecho un varón, con sus miembros genitales afuera; y sobreviniendo frialdad, se los vuelve adentro; y queda hecha hembra. Conócese después de nacida en que tiene el aire de varón, así en la habla como en todos sus movimientos y obras. (Huarte de San Juan 1977, 315f.)*

Daher entspricht es der Wahrheit, dass, wenn die Natur einen vollkommenen Mann in eine Frau verwandeln wollte, sie nichts weiter tun müsste, als die Fortpflanzungsorgane nach innen zu wenden. Bei einer vollendeten Frau dagegen, die sie in einen Mann umkehren wollte, müsste sie nichts weiter tun, als den Uterus und die Testikel nach außen zu schleudern. Dies hat sich schon viele Male in der Natur ereignet, [...]. Denjenigen, den diese Mutation im Bauch der Mutter ereilt, erkennt man später deutlich an einer gewissen weibischen Gestik und einer weichen und lieblichen Stimme, welche sich für das männliche Geschlecht nicht ziemen. Diese Männer neigen dazu, die Arbeiten der Frauen zu erledigen und verfallen üblicherweise in schändlichster Sünde. Dagegen hat die Natur schon oft einen Mann mit außen liegenden Geschlechtsteilen gemacht und durch eine plötzlich eintretende Kälte ziehen sich diese nach innen zurück und eine vollkommene Frau bleibt zurück. Man erkennt sie nach der Geburt daran, dass sie ein männliches Gebaren sowohl in der Sprache als auch in allen ihren Bewegungen und Tätigkeiten hat.

Bis ins späte 17. Jahrhundert – zu jenem Zeitpunkt als die Galenschen Isomorphien durch Einbringen der cartesianischen Philosophie in die Geschlechterdebatte begannen, ins Wanken zu geraten – gab es im anthropologischen Diskurs des Abendlandes nur diesen einen Leib mit einer vollendeten männlichen und einer minderwertigeren weiblichen Ausfertigung. Entsprechend wurden die kulturellen Rollen der Geschlechter nicht auf Differenzen in der Natur begründet, sondern waren vielmehr selbst natürlicher Art. Das aus heutiger Sicht beharrliche Ignorieren der biologischen Unterschiede war letztlich Ausdruck der den gesellschaftlichen Diskurs beherrschenden Auffassung einer gottgewollten, natürlichen Hierarchisierung der beiden Geschlechter.

#### DIE UNGLEICHE GLEICHHEIT DER GESCHLECHTER

Die gesellschaftliche Debatte um die Ordnung der Geschlechter im Lichte aufklärerischer Philosophie begann in Spanien mit der Denkschrift des Benediktinermönchs Fray Benito Jerónimo Feijoo y Montenegro *Defensa de las mugeres* (1726, »Verteidigung der Frauen«). Mit seiner Schrift zielte er darauf ab, eine Gegenrede zu formulieren – gegen die im gesellschaftlichen Diskurs fest verwurzelte Geringschätzung der Frauen: Ausdrücklich

verwarf er die aristotelische Ansicht, Frauen seien lediglich die körperlich, geistig und moralisch mangelbehaftete Version des einen Leibes.

[...] *la preferencia del sexo robusto sobre el delicado se tiene por pleito vencido, en tanto grado, que muchos no dudan en llamar a la hembra animal imperfecto y aún monstruoso, asegurando que el designio de la naturaleza en la obra de la generación siempre pretende varón, y sólo por error o defecto, ya de la materia, ya de la facultad, produce hembra.*

*¡Oh, admirables Físicos! Se deduciría de aquí que la naturaleza intenta su propia ruina, pues no puede conservarse la especie sin la concurrencia de ambos sexos.* (Feijoo 1726, 18f.)

[...] die Bevorzugung des starken Geschlechts gegenüber dem schwachen ist in dem Maße verfestigt, dass viele keine Bedenken dabei haben, das Weib als ein unvollkommenes, sogar missgestaltetes Lebewesen zu bezeichnen. Dabei versichern sie, dass die Natur bei der Zeugung immer einen Mann anstrebt, und nur durch einen Irrtum oder Fehler in der Materie oder in den Fähigkeiten ein Weib entsteht.

Oh, bewundernswerte Naturforscher! Man müsste daraus schlussfolgern, dass die Natur ihren eigenen Ruin beabsichtigt, weil eine Art nicht ohne das Zusammenwirken der beiden Geschlechter überleben kann.

Feijoos Argumentation war vom cartesianischen Dualismus von *res cogitans*, dem Reich des reinen Denkens, in dem Geist, Seele, Vernunft oder auch Verstand zusammenfallen, und *res extensa*, dem Reich der äußeren Körperwelt, inspiriert: Seine Intention galt der Beweisführung der Gleichheit der Geschlechter insbesondere im Bereich des Denkens. Er griff damit die ein halbes Jahrhundert zuvor gemachte Feststellung des Cartesianers Poullain de la Barre (1673) auf, der Verstand habe kein Geschlecht. In diesem Sinne konstatierte er zunächst die Gleichwertigkeit, nicht die Gleichheit geschlechtsspezifischer Eigenschaften, wie männliche Kraft, Ausdauer und Klugheit gegenüber weiblicher Schönheit, Fügsamkeit und Aufrichtigkeit, bezogen auf die jeweiligen, den Geschlechtern gesellschaftlich zugewiesenen Sphären. Er entwickelte damit erstmals keine weibliche Sondernatur als untergeordnete Abweichung von der teleologischen Männlichkeit, sondern zwei eigenständige Geschlechtsidentitäten. (HASSAUER 1997, 222) Davon ausgehend argumentierte Feijoo, die geschlechtliche Verschiedenheit in den Verstandesleistungen werde eindeutig durch die gesellschaftlichen Umstände, die ungleichen Lebenswelten, die divergierende männliche und weibliche Sozialisation bewirkt: Unterschiede in den geistigen Fähigkeiten ebenso wie in der Beschaffenheit der Seelen und des Gehirns schloss er als Ursachen definitiv aus.

[...] *esto no proviene de la desigualdad del talento, sino de la diferencia de aplicación y uso. Las mujeres se ocupan y piensan mucho más que los hombres en*

*el condimento del manjar, en el ornato del vestido y otras cosas a este tono, y así discurren y hablan acerca de ellas con más acierto y con más facilidad. Por el contrario en cuestiones teóricas o ideas abstractas, rarísima mujer piensa, o rarísima vez; y así no es mucho que las encuentren torpes cuando les tocan estas materias. [...] es que los hombres están acostumbrados a meditar, discurrir y razonar sobre estas materias, que son de su uso y aplicación, [...].* (Feijoo 1997, 41ff.)

[...] dies rührt nicht von der Ungleichheit der Begabung her, sondern vom unterschiedlichen Gebrauch und von unterschiedlichen Gewohnheiten. Die Frauen beschäftigen sich, auch gedanklich, viel mehr als die Männer mit dem Würzen von Speisen, der Verzierung ihrer Kleidung und anderen Dingen dieser Art, und so denken und sprechen sie über diese Themen mit größerer Geschicklichkeit und Leichtigkeit. Im Gegensatz dazu denkt eine Frau nur zu selten über theoretische Fragen und abstrakte Vorstellungen nach. Es ist daher auch kein Wunder, dass man sie geistlos empfindet, wenn sie mit diesen Themen in Berührung kommt. [...] die Männer dagegen sind daran gewöhnt über diese Themen, die zu ihrem Lebensumfeld gehören, nachzudenken und zu diskutieren, [...].

Angesichts der ungleichen Gleichheit der Geschlechter blieb für Feijoo abschließend die Frage zu klären, weshalb Gott die männliche Überlegenheit über die Frauen festschrieb. Als Antwort schloss er zunächst eine Fehlinterpretation der Bibel nicht aus. Dessen ungeachtet legitimierte er gleichwohl mit einem äußerst einfachen, wenn auch zeitgemäßen Argument die gesellschaftlich etablierte Geschlechterhierarchie: Eines der Geschlechter müsse der Ordnung halber die Herrschaft übernehmen, zumal der Mensch die Beweggründe für göttliche Entscheidungen nicht erkennen könne. (Feijoo 1997, 76ff.)

Mit rationaler Logik formulierte Feijoo ein neues anthropologisches Ordnungswissen über Körper, Seele und Verstand. (HASSAUER 1997, 224) Die auf dem cartesianischen Dualismus basierende Auslagerung der geschlechtlichen Unterschiede in den Körper hatte dabei nicht nur die von Friederike HASSAUER konstatierte »Vergrößerung des genusfreien Raumes zur Zusprechung von *ratio*« (1994, 29) zur Folge, vielmehr eröffnete sich damit im Geschlechterdiskurs erstmalig überhaupt ein geschlechtlich unmarkierter Artikulationsraum für die soziokulturelle Enthierarchisierung der gottgewollten und vermeintlich natürlichen Geschlechterrollen. Gleichzeitig bedeutete dies jedoch auch, dass die biologischen Unterschiede zum alleinigen Bereich der geschlechtlichen Determinierung wurden.

Feijoo löste mit seiner Schrift in der spanischen Gesellschaft eine heftige Diskussion um die Fähigkeiten der Geschlechter aus, in deren Folge die Autorität des soziokulturellen Geschlechts zunehmend schwand. Die damit verbundene Unsicherheit darüber, was die beiden Geschlechter ausmache und ihre hierarchische Strukturierung rechtfertige, forcierte jedoch letztlich

die Suche nach dem wahren, dem tief gründenden, eigentlichen Geschlecht.

Parallel zu dieser beginnenden Veränderung in der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Geschlechter rückte Anfang des 18. Jahrhunderts in Spanien, so wie im restlichen Europa, das Interesse an der naturwissenschaftlichen Erkenntnis des menschlichen Körper verstärkt in den Blick von Anatomen und Medizinern. (HAIDT 1996, HAITD 1998) Damit wurde die epistemologische Grundlage für die Differenzierung zweier Geschlechter mit Bezug auf die Biologie gelegt, auch wenn noch keine gesellschaftliche Notwendigkeit bestand, diese Differenz für die Erhaltung der Geschlechterhierarchie zu thematisieren. Zudem waren jene aufklärerisch geprägten Diskurse noch eher die Ausnahme: Die spanische Wissenschaft und universitäre Lehre wurde weiterhin von Scholastikern, die sich uneingeschränkt auf Aristoteles und das griechisch-antike Denken bezogen, beherrscht.

#### DIE UNORDNUNG DER GESCHLECHTER

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts machte sich eine allgemeine kulturelle Verunsicherung über das Rollenverständnis des eigenen und des anderen Geschlechts innerhalb der spanischen Gesellschaft breit. Ihren Ausdruck fanden diese Diskussionen beispielhaft in den zahlreichen moralischen Wochenschriften, die in Spanien, wie zuvor im übrigen Europa, der Verbreitung aufklärerischer Ideen dienten und auf eine moralische Belehrung und Erziehung zielten. In einer dieser Abhandlungen der Madrider Zeitschrift *El Pensador* (1762-67, »Der Denker«) beklagte beispielsweise der Autor eines Leserbriefs, nach seiner Hochzeit seien die männlichen und weiblichen Rollen wohl vertauscht worden und würden unter umgekehrtem Vorzeichen ganz offensichtlich als absolut normal empfunden: Seine Ehefrau regiere das Haus, kontrolliere seine Post, verleugne seine Anwesenheit, wenn Freunde nach ihm fragten, oder überwache seine Ausfahrten. (Clavijo y Fajardo 1762-1767, Pens. VIII, 21ff.) Ähnliche Aussagen finden sich auch in der Zeitschrift *La Pensadora gaditana* (1763-1764, »Die Denkerin von Cádiz«), in der ein Mann einen Ratschlag für eine solche eheliche Situation erbat, wegen der ihn sein Freund einen Pantoffelhelden nannte und ihm sagte, er sei wohl die Frau seines eigenen Hauses. (Cienfuegos 1996, Pens. VII, 95)

Die unzähligen Illustrationen jener vermeintlich abwegigen, gesellschaftlich zu sanktionierenden Verhaltensweisen der Geschlechter reflektierten durchaus ein Bewusstsein für geschlechtsspezifische normative Identifikationen. Die Abweichungen wurden immer wieder auf nur eine Ursache zurückgeführt: die Selbstüberschätzung der Frauen hinsichtlich ihrer Stellung

in der Gesellschaft, einhergehend mit ihrer Verschwendungssucht, Tugendlosigkeit und moralischen Verderbtheit. Es waren die Frauen, die es den Männern unmöglich machten, ihre angestammte Rolle in patriarchalen Verhältnissen auszufüllen, die sie korrumpierten und ihre Männlichkeit zersetzten.<sup>6</sup> Jener weit verbreiteten Ansicht zufolge verschuldeten die Frauen das geschlechtliche Unbehagen, die Verwirrung der Geschlechter und den allgemein dekadenten Zustand der momentanen Gesellschaft. In einer im *Pensador* veröffentlichten Anklage, die sich direkt an die Frauen wandte, wurde ihnen darüber hinaus sogar vorgeworfen, dass sich ihre mangelhafte Bildung auch negativ auf den intellektuellen Zustand der Gesellschaft respektive den der Männer auswirke.

*Los hombres han sido siempre lo que Vms. han querido que sean. Antiguamente se metieron Vms. en la cabeza el ser Dulcineas, y eramos todos Quijotes. Dieron Vms. en prendarse de la valentia, y eramos matones implacables. Quisieron ser rondadas; y hechos postes de las casas, apenas havia nieve, agua, ni sereno, que no cayesse sobre nuestros hombros. Estimaron los versos, y bueno ò malo, se encontraba un Poeta en cada esquina. Gustaron de hombres afeminados, y cambiamos la espada, y el broquèl por cintas, bucles, tontillo, y limpiadientes. En este siglo han apreciado, y adoptado Vms. mismas la ignorancia, y tenemos un caudal inagotable de este genero. En una palabra, somos necios, porque Vms. no tienen instruccion, y está estragado su gusto; [...]. (Clavijo y Fajardo 1762-1767, Pens. XIII, 14f.)*

Die Männer waren immer so, wie Sie, meine Damen, es wollten. Früher hatten Sie sich in den Kopf gesetzt, Dulcineas zu sein, und wir waren alle Quijotes. Sie waren darauf verfallen, sich mit tapferen Taten zu schmücken, und wir waren unerbittliche Helden. Sie wollten umworben werden und drängten nach Hause, kaum dass Schnee, Regen oder Nachtkühle sich auf unsere Schultern legten. Sie schätzten die Verse, und, ob gut oder schlecht, man traf an jeder Ecke einen Poeten. Ihnen gefielen die femininen Männer, und wir tauschten Degen und Schild gegen Bänder, Schleifen, Reifröcke und Zahnstocher. In diesem Jahrhundert begannen Sie, die Unwissenheit zu schätzen und diese sich selbst zu eigen zu machen, und wir erlangten eine unerschöpfliche Fülle davon. Mit einem Wort, wir sind dumm, weil Sie keine Bildung haben und ihr Geschmack verdorben ist[.]

Die Erfolg versprechende Antwort auf jenes Bildungsdilemma und die mangelnde Moral der Gesellschaft sahen die spanischen Aufklärer, so wie ihre europäischen Lehrmeister, daher folgerichtig in der Erziehung, um einerseits das Laster auszumerzen und andererseits tugendhaftes Verhalten entsprechend der aufgeklärten Ideale zu befördern.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts propagierten daher aufgeklärte Intellektuelle und Politiker zunehmend die Bildung und Erziehung

---

6 Vgl. hierzu die Argumentation der französischen Aufklärer bei VINKEN 1993.

aller Mitglieder der Gesellschaft, selbstredend entsprechend ihrer Stellung in der sozialen Hierarchie, und diskutierten nationale Erziehungsreformen. Gleichwohl ging es den spanischen Aufklärern auch um die Bildung und Erziehung der Frauen. Ihre Bildungsfähigkeit wegen vermeintlich mangelnden Intellekts wurde nicht mehr allgemein in Zweifel gezogen. Es ertönte ein vielstimmiges Plädoyer für die Einbeziehung der Frauen in das Projekt der Aufklärung (LLANOS M. 1989), für die Übernahme von Verantwortung für das nationale Gemeinwohl auch durch die weibliche Hälfte der Gesellschaft. Jovellanos unterstrich dies exemplarisch in seiner berühmten Lobrede auf den aufgeklärten Monarchen Carlos III. in einem abschließenden flammenden Appell an die Frauen. (Jovellanos 1789, 53ff.)

Gleichwohl ging es jedoch immer um geschlechtsspezifische Bildung und Erziehung unter Vermittlung gesondert empfohlener Lerninhalte mit dem Ziel, die gesellschaftlich zugewiesenen Geschlechterrollen innerhalb begrenzter Räume angemessen ausfüllen zu können. Unter Berücksichtigung dieser Prämissen entwarf Josefa Amar y Borbón, eine für damalige spanische Verhältnisse außerordentlich gebildete und aufgeklärte Frau, in ihrem *Discurso sobre la educación física y moral de las mujeres* (1790, »Abhandlung über die körperliche und moralische Erziehung der Frauen«) ein umfassendes, ganz eigenes Erziehungskonzept für Frauen. Ein Ansatzpunkt ihrer Abhandlung war dabei die Notwendigkeit der Bildung beider Geschlechter zum Nutzen für die Gesellschaft – jedoch innerhalb der ihnen jeweils durch soziokulturelle Konventionen zugewiesenen Sphären. Da es darüber hinausgehend keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern als Mitglieder der Gesellschaft gebe, so argumentierte sie, sollten sie auch mit der gleichen gesellschaftlichen Stellung, mit dem gleichen Ansehen und Einfluss ausgestattet sein.

*Las mujeres están sujetas igualmente que los hombres a las obligaciones comunes a todo individuo, cuales son la práctica de la religión y la observancia de las leyes civiles del país en que viven. A más de esto tienen las particulares del estado que abrazan y de las circunstancias en que se hallan; es decir, que no hay en este punto diferencia alguna entre ambos sexos y que, por consiguiente, ambos necesitan de una instrucción competente para su entero desempeño. [...] y por tanto convendría hacer más útil a unos y a otros este mismo influjo y poder, [...].* (Amar y Borbon 1994, 62f.)

Die Frauen sind ebenso wie die Männer den allgemeinen Verpflichtungen eines jeden Individuums unterworfen, welches die Ausübung der Religion und die Einhaltung der weltlichen Gesetze des Landes, in dem sie leben, sind. Darüber hinaus müssen sie den Obliegenheiten ihres jeweiligen Standes und ihrer entsprechenden Situation nachkommen. Das heißt, dass es in diesem Punkt keinen Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern gibt und folglich beide eine angemessene Bildung für die beständige Erfüllung ihrer jeweiligen Pflichten benötigen. [...]

deshalb wäre es ratsam, beide mit gleichem Ansehen und mit gleicher Macht auszustatten, [...].

Die Verortung der Geschlechter in unterschiedlichen soziokulturellen Wirkungsbereichen entsprach aus Sicht der Autorin einer durchaus sinnvollen gesellschaftlich praktizierten Aufgabenteilung. (Amar y Borbon 1994, 71f.) Und daran wollte sie auch keinesfalls etwas ändern. Ihr erklärtes Ziel war die Erhaltung und Verbesserung jener etablierten Ordnung der Geschlechter.

*Si se quisiese invertir este orden de manera que [las mujeres] estuviesen estudiando todo el día, se precisaría a los hombres a cuidar de casa, y si se invertía igualmente la costumbre de obtener éstos los empleos, serían inútiles para ambos fines. No formemos, pues, un plan fantástico: tratemos sólo de rectificar en lo posible el que está ya establecido.* (Amar y Borbon 1994, 72)

Wenn man diese Ordnung umkehren wollte in der Art, dass [die Frauen] den ganzen Tag studieren würden, benötigte man die Männer, um die Hausarbeit zu verrichten, und wenn man gleichfalls die Gewohnheit der Aufteilung dieser Beschäftigungen umkehren würde, wären sie für beide Zwecke unnütz. Wir schmieden also keinen phantastischen Plan: Wir sprechen lediglich über eine möglichst weitgehende Verbesserung dessen, was bereits etabliert ist.

Josefa Amar y Borbóns Ansinnen war es, die in Unordnung geratene, traditionell hierarchisch strukturierte Geschlechterordnung von öffentlicher Männlichkeit und privater Weiblichkeit durch den Verweis auf tradierte soziokulturellen Rollen wieder herzustellen, jedoch mit einer gleichwertigen Stellung der Geschlechter innerhalb der Gesellschaft. Damit bewegte sie sich zunächst durchaus innerhalb des Diskurses der spanischen Aufklärer: Nur durch die Trennung der geschlechtlichen Sphären, die eindeutige Zuweisung klar differenzierter Aufgabenbereiche war die erfolgreiche Konstituierung von wahrer, unkorumpierter Männlichkeit möglich. Mit der Forderung nach einer gesellschaftlichen Gleichwertigkeit dieser geschlechtlich determinierten Sphären verlässt sie jedoch eindeutig den konsensfähigen Bereich, wurde doch gerade der vermeintlich widernatürliche Einfluss der Frauen in der Gesellschaft sowohl von Traditionalisten als auch von Aufklärern als Ursache für die Unordnung der Geschlechter ausgemacht.

Die Argumentation der Autorin basierte auf ihrer tiefsten Überzeugung, es gebe weder Unterschiede in der Natur der Geschlechter noch in ihren intellektuellen Fähigkeiten, die eine hierarchisch strukturierte Geschlechterordnung rechtfertigen würden. Eine Ansicht, die jedoch im zeitgenössischen Diskurs, wie sich noch zeigen wird, nachhaltig zur Disposition stand. Bildung und Erziehung waren für Josefa Amar y Borbón unabhängig

vom Geschlecht an zwei wesentliche Bedingungen geknüpft: Einerseits besaß nicht jeder Mensch die gleichen intellektuellen Fähigkeiten, andererseits war für sie Bildung unmittelbar an die soziale Stellung innerhalb der Gesellschaft gebunden. (Amar y Borbon 1994, 171, 73) Damit stand sie in deutlicher Opposition zum Zeitgeist: ›Bildung für Alle‹ forderten aufgeklärte Intellektuelle und Politiker und meinten damit ›Bildung für alle Männer‹, selbstverständlich entsprechend ihrer sozialen Stellung. An dieser Stelle zeigt sich deutlich ein Bruch im Diskurs der gesellschaftlichen Hierarchisierung: War diese bei Josefa Amar y Borbón noch vordergründig nach der Standeszugehörigkeit und erst dann nach den Geschlechtern strukturiert, wird zunehmend in der Argumentation der Aufklärer eine homo-soziale Männlichkeit über die Weiblichkeit mit einer nachrangigen Wertigkeit des Standes gestellt.

#### DIE ENTDECKUNG EINER GESCHLECHTERORDNUNG DER NATUR

Die Verortung der Geschlechter und eine geschlechtsspezifische Aufgabenteilung innerhalb der Gesellschaft waren auch Anlass für die fast unmittelbar nach der Eröffnung der Madrider *Sociedad Económica de los Amigos del País* (»Gesellschaft der Freunde des Landes zur Förderung des wirtschaftlichen Fortschritts«) im September 1775 beginnende Debatte über die Zulassung von Frauen zu dieser patriotischen Vereinigung unter dem Blickwinkel, ob und inwieweit alle Mitglieder der Gesellschaft, also auch die Frauen, an der Verwirklichung der aufklärerischen Ideale mitwirken sollten.

Unabhängig von der jeweiligen Positionierung und dem Ausgang<sup>7</sup> dieser Debatte liefern die ausgetauschten Argumente einen aufschlussreichen Einblick in die damalige, sich wandelnde Konzeptualisierung der Geschlechter. So untermauerte der Initiator der Debatte Manuel José Marín seine Ausführungen noch mit dem Argument, der Verstand habe kein Geschlecht und die Seelen unterschieden sich nicht wie die Körper. Er griff damit jene

---

7 Erst im August 1787 wurde auf Königliche Order hin eine der Gesellschaft angegliederte *Junta de Damas de Honor y Mérito* (»Versammlung der Damen von Ehre und Verdienst«) gegründet, nachdem zuvor bereits vereinzelt Frauen, u.a. María Isidra Quintina de Guzmán y de la Cerda, die erste Spanierin mit Dokortitel, durch eine Ausnahmeregelung zugelassen worden waren. In den kommenden Jahren leistete die Junta einen erfolgreichen Beitrag zur Bildung und zum wirtschaftlichen Aufbau Spaniens. Genau genommen bedeutete jedoch die Zulassung der Frauen zur Gesellschaft in einem separaten, eigens gegründeten Gremium letztlich den Ausschluss der Frauen und war damit nur ein weiterer Schritt in Richtung einer eindeutigen Differenzierung der Geschlechter.

bereits bei Feijoo abgebildete cartesianische Trennung von geschlechtlichem Körper versus geschlechtlich unmarkierten Verstand respektive geschlechtlich unmarkierter Seele auf, um die Gleichheit der Geschlechter hinsichtlich der Wissensfähigkeit zu belegen. (Marín 1984, 133ff.)

Die kurz darauf vor der Gesellschaft vorgetragene Denkschrift eines der führenden Staatsmänner Pedro Rodríguez Campomanes rekurrete indes auf eine von der Natur gesetzte unterschiedliche Veranlagung der Geschlechter für bestimmte, gesellschaftlich notwendige Aufgaben.

*Las necesidades son comunes a ambos sexos y hay trabajos e industrias naturalmente propias de las mujeres. [...] no será necesario que inútilmente los hombres se empleen en aquellos ramos de industria que son más propias de mujeres [...].* (Campomanes 1984, 143ff.)

Beide Geschlechter haben die gleichen Bedürfnisse, aber es gibt Arbeiten und Gewerbe, die von Natur aus den Frauen eigen sind. [...] die Männer müssen sich daher nicht in jenen Gewerben nutzlos betätigen, für die Frauen besser geeignet sind [...].

Mehr als 10 Jahre später brachte Francisco Cabarrús in die erneut entflammte Debatte um die Zulassung von Frauen zur Gesellschaft ein, die Geschichte kenne durchaus einzelne mit männlicher Macht und Aktivität ausgestattete Ausnahmefrauen, diese seien jedoch wirklich nur Ausnahmen.

*[...] Europa ha visto aquellas almas extraordinarias y varoniles que han ennoblecido la naturaleza humana: una Isabel en Castilla, otra en Inglaterra, María Teresa y Catalina. ¿Por ventura, aquellas heroínas han tratado con otras mujeres sus proyectos? ¿Las han fiado autoridad alguna? No, por cierto; conocían su sexo y le hacían justicia, reduciéndole a los empleos domésticos para los cuales parece destinado.* (Cabarrús 1984, 152)

[...] Europa hat jene außergewöhnlichen und männlichen Seelen gesehen, die die menschliche Natur adelten: eine Isabella in Kastilien, eine Elisabeth in England, Maria Theresia und Katharina. Haben diese Heldinnen ihre Projekte vielleicht mit anderen Frauen erörtert? Haben sie ihnen irgendeine Verantwortung anvertraut? Nein, ganz sicher nicht. Sie kannten ihr Geschlecht und ließen ihm Gerechtigkeit widerfahren, indem sie die Frauen auf die häuslichen Arbeiten, wofür sie bestimmt scheinen, beschränkten.

Er argumentierte damit, sowohl die Stimme der Natur als auch die von jeher herrschende Geschlechterordnung wiesen, berechtigterweise, den Frauen einen anderen angestammten Platz in der Gesellschaft zu, ihrem Geschlecht obliege von Natur aus die Erfüllung anderer gesellschaftlicher Aufgaben. Die Mitgliedschaft der Frauen könne daher für die Gesellschaft in keiner Weise förderlich sein, eher sei sie sogar schädlich.

[...] *introducir nuevas socias en nuestras asambleas, verá éstas primero inútil, luego perjudiciales y, finalmente, suprimidas; y cuando el raciocinio no confirmase este propósito, cuando todas las inducciones sacadas de la constitución de este Cuerpo, de la naturaleza de las mujeres y de la situación actual de nuestras costumbres, no lo corobasen; acaso creemos invertir impunemente el orden, tan antiguo como el mundo, que siempre y en todas partes las ha excluido de las deliberaciones públicas. [...] ¿acaso la moda y sus partidarios prevalecerán contra la voz de la naturaleza, que sujetó las mujeres a la modestia y al pudor, o contra las relaciones inmutables de todas las sociedades que las impusieron como una obligación civil la fidelidad a sus maridos, el cuidado de sus hijos y una vida doméstica y retirada?* (Cabarrús 1984, 152f.)

[...] neue weibliche Mitglieder in unsere Versammlungen aufzunehmen, ist einerseits unnützlich, andererseits schädlich und außerdem verboten. So weist nicht nur die Vernunft dieses Vorhaben zurück, sondern bekräftigen auch alle Argumente, die aus der Verfassung dieser Körperschaft, aus der Natur der Frauen und aus dem aktuellen Zustand unserer Sitten abgeleitet wurden, dieses Ansinnen keineswegs. Vielleicht glauben wir, eine Ordnung so alt wie die Welt, die die Frauen immer und überall von der öffentlichen Beratung ausgeschlossen hat, ungestraft umkehren zu können. [...] Werden diese Mode und ihre Befürworter etwa über die Stimme der Natur siegen, welche die Frauen zu Sittsamkeit und Schamhaftigkeit zwang? Oder gar über die angestammten Verhältnisse in allen Gesellschaften, die den Frauen die Treue zu ihren Ehemännern, die Betreuung der Kinder und ein häusliches und zurückgezogenes Leben als Pflicht auferlegten?

Gaspar Melchor de Jovellanos, der sich im Gegensatz dazu zwar vehement für die Beteiligung der Frauen aussprach, benutzte ähnliche, wenn auch anders bewertete Argumente wie sein Vorredner. Ihm ging es darum, die den Frauen eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen für das gesellschaftliche Wohl, die ökonomische und intellektuelle Entwicklung des Landes im Sinne der Aufklärer nutzbar zu machen:

*La grandeza de ánimo, la viveza de ingenio, la generosidad de corazón, la humanidad, la caridad, la beneficencia forman, por decirlo así, su patrimonio. [...] se debe recurrir a su consejo y a su auxilio en las materias propias de su sexo [...].* (Jovellanos 1984, 161)

Die Erhabenheit der Seele, der Scharfsinn des Geistes, der Großmut des Herzens, die Menschlichkeit, die Barmherzigkeit und die Wohltätigkeit sind, um es so zu sagen, ihr Vermögen. [...] man muss ihren Ratschlag und ihre Unterstützung in jenen Bereichen, die ihrem Geschlecht ganz besonders eigen sind, in Anspruch nehmen [...].

Zwei Jahre später in seiner separaten Ansprache an die nunmehr zugelassenen weiblichen Mitglieder der Gesellschaft im Rahmen des *Elogio a Carlos Tercero* (»Lobrede für Carlos III.«) führte Jovellanos dies noch deutlicher aus: »Tambien vosotras, noble y preciosa porcion de este Cuerpo

patriótico, tambien vosotras podeis arrebatat esta gloria, si os dedicais á desempeñar el sublime oficio que la Naturaleza y la Religion os han confiado.« (Jovellanos 1789, 53, »Auch Sie, vornehmer und wertvoller Teil dieser patriotischen Körperschaft, auch Sie können diesen Ruhm erlangen, wenn Sie sich entschließen, jene erhabene Aufgabe zu erfüllen, die die Natur und die Religion Ihnen auferlegt haben.«) Seiner Meinung nach bestand diese besondere Aufgabe der Frauen darin, die Empfindsamkeit der Bürger zu schulen, wohlgemerkt der männlichen Bürger, die dann ihr aufgeklärteres Streben in den Dienst des Gemeinwohls der Gesellschaft stellen konnten.

[...] *á vosotras toca formar el corazon de los ciudadanos. Inspirad en ellos aquellas tiernas afecciones á que están unidos el bien y la dicha de la Humanidad. Inspiradles la sensibilidad, esta amable virtud, que vosotras recibísteis de la naturaleza y que el hombre alcanza apénas á fuerza de reflexiön y de estudio. Hacedlos sencillos, esforzados, compasivos, generosos: pero sobre todo hacedlos amantes de la verdad, de la libertad y de la patria.* (Jovellanos 1789, 55)

[...] Sie müssen das Herz der Bürger bilden. Erwecken Sie in ihnen jene zarten Gefühlsregungen, in denen das Gute und die Glückseligkeit der Menschheit vereinigt sind. Erwecken Sie in ihnen die Empfindsamkeit, jene liebenswürdige Tugend, die Sie von der Natur geschenkt bekamen und die der Mann auch durch übermäßiges Nachdenken und Studium kaum erlangen kann. Machen Sie sie aufrichtig, mutig, mitfühlend und großmütig, aber vor allem machen Sie sie zu Verehrern der Wahrheit, der Freiheit und des Vaterlandes.

Der einzige Beitrag einer Frau in dieser Debatte reflektierte sehr deutlich die sich anbahnenden Veränderungen im Geschlechterdiskurs. Josefa Amar y Borbón erkannte treffend die zunehmende Bedeutung der Natur und der naturwissenschaftlichen Erkenntnis für die Konstituierung der Geschlechterordnung im zeitgenössischen Diskurs der Aufklärer.

[...] *se disputa sobre el talento y capacidad de las mujeres como se haría sobre un fenómeno nuevamente descubierto en la naturaleza, o un problema difícil de resolver. ¿Mas qué fenómeno puede ser éste, si la mujer es tan antigua como el hombre, y ambos cuentan tantos millares de años de existencia sobre la Tierra? ¿Ni qué problema después de tantas y tan singulares pruebas como han dado las mismas mujeres de su idoneidad para todo? ¿Cómo es posible que se oigan nuevas impugnaciones sobre esta verdad?* (Amar y Borbón 1984, 162)

[...] man diskutiert über die Begabung und die Fähigkeiten der Frauen, wie man es über ein neu entdecktes Naturphänomen oder ein schwer zu lösendes Problem tun würde. Aber was für ein neues Phänomen soll das sein, wenn die Frau so alt wie der Mann ist und beide bereits so viele Tausend Jahre auf der Erde existieren? Und welches Problem soll gelöst werden nach so vielen und so einzigartigen Beweisen, die die Frauen bereits von ihren umfassenden Fähigkeiten gegeben

haben? Wie ist es möglich, dass man sich gegen diese Wahrheit neue Einwände anhören muss?

Ihre an Feijoo erinnernde Argumentation für die Gleichheit der Geschlechter bekräftigte sie mit dem Verweis auf die lediglich in den Fortpflanzungsorganen bestehende körperliche Differenz, die Uneindeutigkeit der soziokulturellen Zuschreibungen und den erheblichen Einfluss der unterschiedlichen Erziehung. (Amar y Borbón 1984, 162, 167f.) Sie ging davon aus, die unterschiedlichen Verstandesleistungen seien sowohl unabhängig von der sozialen Stellung als auch unabhängig vom Geschlecht.

*Los mismos hombres no son ni pueden ser todos iguales. Es preciso que haya unos que manden a los otros, y sucede no pocas veces que al de más ingenio le toca la suerte de obedecer y respetar al que tiene menos. Así, las mujeres podrán estar sujetas en ciertos casos a los hombres, sin perder por eso la igualdad con ellos en el entendimiento.* (Amar y Borbón 1984, 165)

Selbst unter den Männern sind nicht alle gleich und können es auch gar nicht sein. So gibt es einige, die anderen Befehle erteilen, und nicht selten kommt es dabei vor, dass demjenigen mit dem größten Verstand das Los bestimmt ist, jemandem zu gehorchen und diesen auch zu respektieren, der weniger Verstand hat. So können auch die Frauen in bestimmten Fällen den Männern untergeordnet sein, ohne dass sie deshalb die Gleichheit mit ihnen hinsichtlich des Verstandes verlieren würden.

Der letzte Beitrag in dieser Debatte von Ignacio López de Ayala dokumentierte zusammenfassend, wie zwiespältig im ausgehenden 18. Jahrhundert über die Konstituierung der Geschlechter nachgedacht wurde: Orientierte sich diese lediglich an unterschiedlichen soziokulturellen Ordnungsmustern oder folgten die Geschlechter der Stimme der Natur?

*En este siglo, y mucho menos en este sitio, no debe disputarse que la mujer es capaz de toda la instrucción y de casi todos los trabajos de los hombres. Separemos las preocupaciones de la crianza y formemos las ideas según la aptitud y proporciones que hallamos en el cuerpo y ánimo del otro sexo. Es absolutamente falsa la opinión de un célebre filósofo moderno en que supone difieren mucho por su constitución física de nosotros. La diferencia es muy accidental, y es palpable la prueba haciendo la comparación entre el macho y hembra de todas las especies de animales. Por otra parte, las almas son de una misma perfección y sus órganos más finos, como convence la mayor delicadeza y simetría exterior de sus miembros y facciones. No hay, pues, fundamento para preferirnos en la parte racional, que es en la que consiste la excelencia de nuestra especie. Porque querer probar nuestras ventajas porque somos más fuertes y robustos es dar argumento a un caballo o a un elefante para que se prefiera al hombre. Nuestro distintivo es la razón, no las fuerzas, y es más hombre quien tiene la razón más despejada.* (López de Ayala 1984, 176f.)

Weder in diesem Jahrhundert und noch viel weniger an diesem Ort darf darüber gestritten werden, ob die Frau für jegliche Bildung und für fast alle Arbeiten des Mannes fähig sei. Lassen wir die Besorgtheit um die Erziehung beiseite und bilden wir uns eine Vorstellung nach der Eignung und den Voraussetzungen, die wir im Körper und im Geist des anderen Geschlechts finden. Die Meinung eines berühmten modernen Philosophen, der davon ausgeht, dass sich die Frauen durch ihre körperliche Verfassung deutlich von uns unterscheiden, ist dabei absolut falsch. Der Unterschied ist eher unwesentlich, was auch durch den Vergleich eines Männchens und eines Weibchens gleich welcher Tierart deutlich wird. Darüber hinaus sind nicht nur die Seelen von der gleichen Vollkommenheit, sondern ihre Organe zudem auch noch feiner und ihre Glieder und Gesichtszüge von größerer Zartheit und Ebenmäßigkeit. Es gibt also keinen Grund, dass wir hinsichtlich des Verstandes, der die Vortrefflichkeit unserer Spezies ausmacht, bevorzugt werden. Unsere Vorteile zu preisen, weil wir stärker und widerstandsfähiger sind, würde bedeuten, dafür zu argumentieren, dass ein Pferd oder ein Elefant gegenüber dem Menschen zu favorisieren sei. Unsere Eigenheit ist jedoch der Verstand und nicht die Kraft, deshalb ist derjenige am meisten Mensch, der den klügsten Verstand hat.

Der gesellschaftliche Diskurs war von der Frage nach der Legitimität der jeweiligen geschlechtlichen Zuschreibungen geprägt. Noch konnten die soziokulturellen Rollen als natürliche Grundlage für die Interpretation der Geschlechter dienen: »Un hombre reducido a vivir como mujer sería tan mujer como cualquiera de ellas, y sólo añadiría a la pequeñez la desesperación« (López de Ayala 1984, 181, »Wenn ein Mann darauf reduziert würde, wie eine Frau zu leben, wäre er genauso eine Frau wie jede andere auch, nur zur Geringheit käme noch die Verzweiflung hinzu«). Aber es zeigte sich, dass mit der Diskussion um die Gleichheit der Geschlechter diesem Deutungsmuster zunehmend der Boden entzogen wurde, auch weil einhergehend damit die Rechtfertigung für die etablierte Geschlechterhierarchie verloren ging. Eine nunmehr naturwissenschaftlich fundierte Interpretation der Geschlechter auf Grund von körperlichen Differenzen ergriff schleichend Raum in dieser Auseinandersetzung. Noch war nicht entschieden, ob diese Konzeptualisierung der Geschlechter in der körperlichen Differenz auch in Spanien, wie im übrigen Europa der Aufklärung, seine Wirkung entfalten würde. Die Gesellschaft war jedoch bereit, eine biologisch fundierte Hierarchisierung der Geschlechter aufzugreifen, um den privilegierten Platz der Männer in der Geschlechterhierarchie fortzuschreiben. Das Bedürfnis, die Eindeutigkeit der beiden Geschlechter wieder auf eine sichere Grundlage zu stellen, war unleugbar vorhanden.

## DIE FESTSCHREIBUNG DER GESCHLECHTERDIFFERENZ

Der Geschlechterdiskurs im Spanien des ausgehenden 18. Jahrhundert verhandelte jedoch nicht nur die Frage nach der Legitimität der geschlechtlichen Zuschreibungen und ihrer Begründung in der Natur, sondern hatte, ähnlich wie im übrigen aufgeklärten Europa, zunehmend auch die sozio-kulturelle und physiologische Besonderung der Frau zum Gegenstand. Basierend auf dem kontrastiven Denken der Aufklärung wurde die Frau mehr und mehr zum Inbegriff eines radikalen Andersseins. Es lag daher auf der Hand, dass für eine andere, weibliche Lebenswelt zwischen Familie, Mode und Unterhaltung auch andere normierende Vorgaben gemacht und dafür dienliche Anleitungen gegeben werden mussten. Ganz in diesem Sinne entstand bereits Ende des 18. Jahrhunderts die Idee einer Zeitschrift ausschließlich für Frauen. Die besondere politische Situation in Spanien verhinderte jedoch deren Realisierung, bis schließlich, mit zunehmender Liberalisierung, ab den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts ein wahrer Boom von Veröffentlichungen neuer, ausschließlich an eine weibliche Leserschaft gerichteter Periodika einsetzte (Perinat / Marrades 1980, 17ff.).

Eine dieser Zeitschriften erschien in den Jahren 1845/46 unter dem bezeichnenden Titel *El Defensor del Bello Sexo. Periódico de literatura, moral, ciencias y modas, dedicado exclusivamente á las mugeres* (»Der Verteidiger des schönen Geschlechts. Frauenzeitung für Literatur, Moral, Wissenschaft und Mode«). In verschiedenen Artikeln zur Natur der Frau und zur Verschiedenheit der Geschlechter gibt sie, exemplarisch für diese Zeit, Aufschluss über die nunmehrige Interpretation der Geschlechter. So begann ein dreiteiliger Artikel zum Thema *Analisis de la muger* (1845, »Untersuchung der Frau«) ohne jedwede Abschweifung mit der festen Überzeugung des Autors, die körperlichen Unterschiede der Geschlechter verursachten, entsprechend jener von der Natur vorgegebenen, unverrückbaren und allgemein gültigen Prinzipien, unausweichlich auch differenzierte Fähigkeiten und Eigenarten (Rodríguez García 1845a, 11).

Nach Ansicht des Autors musste man nicht besonders viel Scharfsinn besitzen, um die erheblichen körperlichen Unterschiede der beiden Geschlechter erkennen zu können, die sich von der Statur über Knochen und Muskeln, Bewegungen und Transpiration sogar bis hin zu verschiedenartigen Sinneswahrnehmungen erstreckten. (Rodríguez García 1845a, 11f.) So wie viele seiner europäischen Vordenker suchte und fand er für seine Argumentation mit Hilfe des anatomischen Messers Unterschiede zwischen den Geschlechtern auch tief unter der Haut. Diese konstatierte eindeutige biologische Verschiedenheit der männlichen und weiblichen Körper diene sodann als naturwissenschaftlich fundierter Deutungshorizont, an dem die

Kompetenzen der Geschlechter ablesbar wurden. Mit wirkungsmächtigen Folgen für die Ordnung der Geschlechter spiegelte sich diese in der Natur begründete, kontrastiv verstandene Differenz besonders deutlich im männlich eigenen Denkvermögen gegenüber einer weiblich konnotierten Empfindungsfähigkeit.

*El órgano del pensamiento participa en la muger de la naturaleza de los de sus sentidos y debe ser débil y delicado como aquellos y perturbado con frecuencia por varios accidentes que no ocurren al hombre. El diafragma, centro de la sensibilidad, es mas movable y se afecta con mas facilidad en la muger que en el hombre y esta propiedad peculiar suya hace que las emociones influyan en el cerebro. La matriz, que es para ella un segundo diafragma, ataca y desordena muchas veces en la muger el órgano del pensamiento, particularmente en ciertos periodos de indisposicion ó embarazo, y de aqui se observa que en esas épocas estan sujetas á caprichos inconcebibles, cambio de carácter é ilusiones fantásticas que las hacen incapaces de prestar una atencion constante por estar mas viva y desarrollada su sensibilidad. (Rodriguez García 1845b, 25)*

Das Denkorgan ist bei der Frau von Natur aus mit ihren Organen der Empfindung verbunden. Es ist schwach und zart wie diese und wird häufig durch verschiedene Ereignisse gestört, was beim Mann nicht geschieht. Das Zwerchfell als Zentrum der Empfindungsfähigkeit ist beweglicher und berührt die Frau leichter als den Mann. Diese ausgeprägte Eigenheit der Frauen verursacht, dass die Gemütsbewegungen das Gehirn beeinflussen. Auch die Gebärmutter, die für sie wie ein zweites Zwerchfell ist, befällt bei der Frau häufig das Denkorgan und verwirrt es, besonders in gewissen Perioden der Unpässlichkeit oder der Schwangerschaft. Deshalb kann man beobachten, dass Frauen in diesen Zeiten von unbegreiflichen Launen, charakterlichen Veränderungen und Wahnvorstellungen befallen werden, die sie unfähig machen, eine beständige Aufmerksamkeit auf den Zustand ihrer Empfindsamkeit zu lenken.

Anatomische Unterschiede bewirkten also bei Männern und Frauen ein jeweils unterschiedliches Verstehen und Fühlen. Aus der konstituierenden Struktur gegensätzlich gelesener Körper wurde auf das geschlechtlich differenzierte *Un*Vermögen zu Rationalität oder zu Sensibilität gefolgert. Diese auf physiologischen Eigenheiten begründete Argumentation machte nicht nur den Mann zum Akteur und Denker, sondern schrieb der Frau gleichzeitig eine passive Rolle zu und sprach ihr zudem die Fähigkeit zu wissenschaftlichem Denken und tiefer gehender Reflektion ab.

*El hombre parece ser mas dichoso por la accion y combinacion de sus ideas, y la muger mas contenta en el reposo alternado con algun movimiento, como estados mas adecuados ambos á la esencia constitutiva del respectivo sexo. La vivacidad de las impresiones y sensaciones y el estado peculiar de los órganos designa marcadamente el carácter peculiar de la imaginacion de la muger, por cuya propiedad son sus ideas mas vehementes y los objetos se imprimen con mas propiedad y exactitud en su cerebro, [...]. Ha habido varias mugeres filósofas, y*

*que han dedicado al estudio de las ciencias y ninguna de ellas ha hecho uno de esos importantes descubrimientos reservados á los que con la asiduidad del estudio y paciencia para observar, han prestado eminentes servicios al género humano. La muger en razon á la vehemencia con que recibe las impresiones es toda del momento presente. Tiene sobre el hombre la gran ventaja de la presencia de ánimo en las situaciones difíciles; mas la inquietud del porvenir, el recuerdo de lo pasado y sus relaciones con lo presente no las afecta en tanto grado. (Rodríguez García 1845b, 26)*

Der Mann scheint seine Glückseligkeit mehr in der Tat und in Gedankenspielen zu finden, während die Frau eher mit der Ruhe, unterbrochen von ein wenig Bewegung, zufrieden scheint. Diese beiden Zustände entsprechen am meisten dem grundlegenden Wesen des jeweiligen Geschlechts. Die Lebendigkeit der Eindrücke und Empfindungen und der eigentümliche Zustand der Organe bestimmen offensichtlich die besondere Art der weiblichen Vorstellungskraft. Durch deren Beschaffenheit sind ihre Gedanken ungestümer und die Gegenstände werden in ihrem Gehirn eigentümlicher und genauer abgebildet, [...]. Es gab verschiedene Denkerinnen, die sich mit dem Studium der Wissenschaften beschäftigt haben, aber keine von ihnen konnte eine dieser bedeutenden Entdeckungen machen, die jenen vorbehalten sind, die mit emsigem Studium und Ruhe zum Beobachten der Menschheit ihre Dienste erwiesen haben. Die Frau ist wegen der Heftigkeit, mit der sie ihre Eindrücke aufnimmt, ganz in der Gegenwart verhaftet. Gegenüber den Männern hat sie daher in schwierigen Situationen den großen Vorteil der Geistesgegenwart, weil die Sorge um die Zukunft, die Last der Vergangenheit und deren Beziehungen zur Gegenwart sie nicht so sehr erschüttern.

Gleichsam waren es auch physiologische Gründe, welche die Frau zum natürlichen Hort der Empfindsamkeit und darüber hinaus zum entlastenden Gegenpart des in seiner Sensibilität durch Gesellschaft und Kultur korrumpierten Mannes machten. In einer weiteren moralisierenden Abhandlung dieser Zeitschrift findet sich daher beispielsweise auch die Feststellung, dass Geiz bei Männern eine durchaus tolerable Eigenheit sei, während den Frauen ein solches Verhalten wegen des ihnen eigenen Mitgefühls nicht entspreche. Das war fraglos keine neue Argumentation. Die daraus abgeleitete, verblüffende Schlussfolgerung öffnet jedoch den Blick für den vollzogenen diskursiven Wandel: Geizigen Frauen mangle es nach Ansicht des Autors nämlich nicht einfach nur an Mitgefühl, vielmehr müssen sie wohl auch mit einer krankhaften Abweichung von der normalen Organisation des weiblichen Körpers leben.

*En la muger es aun mas reprehensible la pasion de la avaricia: el hombre tiene siempre mas necesidades que satisfacer, y por consiguiente le son indispensables mas medios y recursos: la mision de la muger se reduce, cuando es madre de familia, á conservar y distribuir con una prudente economia, no á tesorar: el hombre nunca tiene la exquisita sensibilidad de la muger: esta, si es avara, carece tanto de la sensibilidad como de la dulzura, y una muger sin estas*

*cualidades es un ente mas insignificante que puede imaginarse. ¿Dónde existen los mas tiernos afectos del alma? En las mugeres. [...] Y cuando estos sentimientos tan nobles, tan hermosos son los que generalmente observamos en la muger ¿qué diremos de la que cierra las puertas á la indigencia, y no es capaz de hacer bien alguno por sus semejantes?.... Diremos lo que opinan algunos fisiólogos, que la muger en este caso se halla enferma, que hay un desarreglo en su organizacion física y que no está en su estado normal. (Souza 1845, 35f.)*

Bei der Frau ist der Hang zum Geiz besonders tadelnswert. Der Mann hat immer mehr Bedürfnisse als er befriedigen kann, daher sind ihm Geldmittel unerlässlich. Die Aufgabe der Frau als Familienmutter beschränkt sich jedoch auf das Bewahren und Verteilen mit kluger Sparsamkeit und nicht auf das Anhäufen von Schätzen. Der Mann besitzt niemals die vortreffliche Empfindsamkeit der Frau. Wenn sie jedoch geizig ist, mangelt es ihr ebenso an Empfindsamkeit wie an Sanftmut, und eine Frau ohne diese Eigenschaften ist ein Wesen, welches man sich geringer nicht vorstellen kann. Wo existieren die gefühlvollsten Gemütsbewegungen der Seele? In den Frauen. [...] Und wenn man diese so edlen und vortrefflichen Gefühle gewöhnlicherweise bei den Frauen beobachtet, was würden wir dann über diejenige sagen, die ihre Türen vor den Bedürftigen verschließt und nicht imstande ist, ihren Nächsten irgendetwas Gutes zu tun? .... Wir würden sagen, was manche Physiologen meinen, dass die Frau in diesen Fällen krank sei, dass es in ihrer körperlichen Verfassung eine Störung gebe, dass sie nicht in ihrem normalen Zustand sei.

Spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts existierte also auch im spanischen Geschlechterdiskurs jene Wahrnehmung, die Männlichkeit, als die universale Kategorie des Menschen, mit Kultur und Vernunft, aber auch Aktivität und gesellschaftlicher Öffentlichkeit gleichsetzte und weibliches Anderssein mit den entsprechenden differenziellen Relationen von Natur, Sensibilität, Passivität und Privatheit assoziierte. Jede davon abweichende individuelle Vielfalt wurde aus dem gesellschaftlichen Kanon des Normalen verbannt. Weiblichkeit interpretierte man nun nicht mehr als die minderwertige Ausfertigung des einen Geschlechts, vielmehr wurden die beiden Geschlechter jetzt als kontrastives Paar gedacht. Dabei wurden die Körper in ihrer männlichen und der sich davon unterscheidenden weiblichen Ausprägung zum ›Analogien-Operator‹ (BOURDIEU 2002, 741) der Geschlechterdifferenz, die den Anspruch erhob, bloße Auslegung von Natur zu sein, und an der bekannte ebenso wie moderne soziokulturelle Zuschreibungen abgelesen werden konnten. So fügte sich letztlich auch im spanischen Diskurs – trotz der besonderen Stellung innerhalb der europäischen Aufklärung – das Geschlecht, entsprechend der uns heute vertrauten Wahrnehmung, vollständig in den Körper und folgte seinen anatomischen Eigenheiten.

## LITERATURVERZEICHNIS

## QUELLEN:

- Amar y Borbón, Josefa 1994 (1790): *Discurso sobre la educación física y moral de las mujeres*. Edición de María Victoria López-Cordón, Madrid: Cátedra.
- Amar y Borbón, Josefa 1984 (1786): Memoria de D.<sup>a</sup> Josefa Amar y Borbón sobre la admisión de señoras en la Sociedad. In: *Ilustración y Educación. La sociedad económica matritense*. Olegario Negrin Fajardo (Hg.), Madrid: Nacional, 162-176.
- Cabarrús, Francisco 1984 (1786): Memoria de D. Francisco Cabarrús sobre la admisión y asistencia de las mujeres en la Sociedad Patriótica. In: *Ilustración y Educación. La sociedad económica matritense*. Olegario Negrin Fajardo (Hg.), Madrid: Nacional, 150-156.
- Campomanes, Pedro Rodríguez Conde de 1984 (1775): Memoria presentada a la Sociedad de Madrid por D. Pedro Rodríguez Campomanes sobre la admisión de señoras en ella. In: *Ilustración y Educación. La sociedad económica matritense*. Olegario Negrin Fajardo (Hg.), Madrid: Nacional, 143-147.
- Cienfuegos, Beatriz 1996 (1763-1764): *La Pensadora Gaditana*. Edición Antológica de Cinta Canterla. Cádiz: Universidad de Cádiz.
- Clavijo y Fajardo, José 1762-1767: *El Pensador. Por Don Joseph Alvarez, y Valladares*. Madrid: Ibarra.
- Feijoo y Montenegro, Benito Jerónimo 1997 (1726): *Defensa de la mujer. Discurso XVI del <Teatro Crítico>*. Edición de Victoria Sau, Barcelona: Icaria.
- Huarte de San Juan, Juan 1977 (1575): *Examen de ingenios para las ciencias*. Edición de Esteban Torre, Madrid: Nacional.
- Jovellanos, Gaspar Melchor de 1984 (1786): Memoria de G. M. de Jovellanos sobre la admisión de señoras en la Sociedad Económica. In: *Ilustración y Educación. La sociedad económica matritense*. Olegario Negrin Fajardo (Hg.), Madrid: Nacional, 156-161.
- Jovellanos, Gaspar Melchor de 1789 (1788): *Elogio de Carlos Tercero. Leído á la Real Sociedad de Madrid, en la Junta plena del sábado 8 de Noviembre de 1788 con asistencia de las señoras asociadas*. Madrid: Viuda de Ibarra.
- León, Fray Luis de 1959 (1583): *La perfecta casada*. Madrid: Aguilar.
- López de Ayala, Ignacio 1984 (1786): Papel sobre si las señoras deben admitirse como individuos de las sociedades (1786). In: *Ilustración y Educación. La sociedad económica matritense*. Olegario Negrin Fajardo (Hg.), Madrid: Nacional, 176-183.
- Marín, Manuel José 1984 (1775): Memoria del señor D. Manuel José Marín sobre la utilidad que puede resultar al establecimiento de la Sociedad, la admisión de las mujeres, bajo el título de asociadas. In: *Ilustración y Educación. La sociedad económica matritense*. Olegario Negrin Fajardo (Hg.), Madrid: Nacional, 133-143.
- Poullain de la Barre, François 1673: *De l'égalité des deux sexes. Discours physique et morale*. Paris: Jean Du Puis

- Rodriguez García, Vicente 1845a: Analisis de la muger. Introduccion. In: *El Defensor del Bello Sexo. Periódico de literatura, moral, ciencias y modas, dedicado exclusivamente á las mugeres* 21. Septiembre 1845, 11-12.
- Rodriguez García, Vicente 1845b: Analisis de la muger. Continuación. In: *El Defensor del Bello Sexo. Periódico de literatura, moral, ciencias y modas, dedicado exclusivamente á las mugeres* 3. Octubre 1845, 25-26.
- Souza, José de (Hg.) 1845: La Avaricia. In: *El Defensor del Bello Sexo. Periódico de literatura, moral, ciencias y modas, dedicado exclusivamente á las mugeres* 12. Octubre 1845, 33-36.

## LITERATUR:

- BOURDIEU, Pierre 2002 (1979): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- FOUCAULT, Michel 2000 (1978/80): Das wahre Geschlecht. In: *Über Hermaphroditismus. Der Fall Barbin*. Ders., Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- HAIDT, Rebecca 1996: How should Medicine know the Body? Feijóo's ›El Médico de sí mismo‹. In: *Dieciocho* 19.1/96, 7-26.
- HAIDT, Rebecca 1998: *Embodying Enlightenment. Knowing the Body in Eighteenth-Century Spanish Literature and Culture*. New York: St Martin's Press.
- HASSAUER, Friederike 1994: *Homo. Academica. Geschlechterkontrakte, Institution und die Verteilung des Wissens*. Wien: Passagen.
- HASSAUER, Friederike 1997: Die Seele ist nicht Mann, nicht Weib. Stationen der Querelles des Femmes in Spanien und Lateinamerika vom 16. zum 18. Jahrhundert. In: *Querelles. Jahrbuch für Frauenforschung 1997. Die europäische Querelle des Femmes. Geschlechterdebatten seit dem 15. Jahrhundert*. Gisela Bock / Margarete Zimmermann (Hgg.), Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler.
- HONEGGER, Claudia 1991: *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib 1750 – 1850*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- JÜTTNER, Siegfried (Hg.) 1991: *Spanien und Europa im Zeichen der Aufklärung*. Frankfurt/M., Bern, New York, Paris: Peter Lang.
- JÜTTNER, Siegfried / Schlobach, Jochen (Hgg.) 1992: *Aufklärung(en) in Europa. Einheit und nationale Vielfalt*. Hamburg: Felix Meiner.
- LAQUEUR, Thomas 1992: *Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- LLANOS M., Bernardita 1989: Integración de la mujer al proyecto de la ilustración en España. In: *Ideologies & Literature. Journal of hispanic and lusophone discourse analysis* 4.1/89, 199-223.
- MOSSE, George L. 1997: *Das Bild des Mannes. Zur Konstruktion der modernen Männlichkeit*. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- PERINAT, Adolfo / MARRADES, María Isabel 1980: *Mujer, prensa y sociedad en España 1800-1939*. Madrid: Centro de Investigaciones Sociológicas.

TORRE, Esteban 1977: Introducción. In: *Juan Huarte de San Juan: Examen de ingenios para las ciencias*. Madrid: Nacional, 11-35.

VINKEN, Barbara: Alle Menschen werden Brüder. Republik, Rhetorik, Differenz der Geschlechter. In: *Lendemains* 71,72/93, 112-124.